

Vortrag zu Türkei Schmidt: „Das Bild hat sich stark eingetrübt“

Haller Tagblatt 19.11.2018



Hans Werner Schmidt am Rande des Vortrags im Haus der Bildung in Schwäbisch Hall. © Foto: Maya Peters
Schwäbisch Hall / Maya Peters 19.11.2018

Hans Werner Schmidt, ehemaliger Leiter des Schwäbisch Haller Goethe Instituts, spricht in der Volkshochschule über die Türkei. Fünf Monate im Jahr lebt er dort.

Er pendelt **zwischen den Welten**. Denn Hans Werner Schmidt verbringt seit seinem Ruhestand fünf Monate im Jahr in der Türkei, die restliche Zeit lebt er in der Kocherstadt. Das Land ist die Heimat seiner Frau und war zudem 15 Jahre lang seine berufliche Heimat. Eine gute Basis, um sowohl aus der Nähe wie aus der Distanz heraus ein Porträt der Türkei zu zeichnen. Sein Blick „von innen“ zeigt trotz aller Probleme eine **durchaus lebendige Zivilgesellschaft**. „Sie tritt weiterhin für Recht, Gerechtigkeit, säkulare Ordnung und Demokratie ein“, betont Schmidt.

Beim gut besuchten Vortrag in der Volkshochschule unterstreicht der einstige Leiter des Haller Goethe-Instituts: „**Erdogan ist nicht die Türkei und die Türkei ist nicht Erdogan.**“ Das Land sei vom Sehnsuchtsort zur „No-Go-Area“ geworden. Besonders 2017 habe es ein „Türkei-Bashing“ in den deutschen Medien gegeben. Doch: Nur die eine Hälfte habe den Präsidenten gewählt, die andere eben nicht. Er sei gegen einen Boykott, auch, weil man sonst die „anderen“ Türken im Stich lasse. „Es ist weiterhin ein wunderbares Land mit wirklich wunderbaren Menschen.“

Infrastruktur bestens ausgebaut

Wenn man dorthin reise, werde einem die **Türkei überraschend normal** vorkommen. Besonders die Touristenregionen seien kein „Pro-Erdogan-Land“. Es gebe eher eine Koexistenz denn ein Klima

der Angst. Dabei schränkt der 65-Jährige ein: „Natürlich ist es anders, wenn man in einer Institution ist.“ Etwa 120.000 Menschen hätten aufgrund ihrer kritischen Position ihre Stellung verloren, etwa 50.000 Menschen säßen deshalb in Gefängnissen.

Und doch gebe es eine andere Seite, die auch den Erfolg Erdogans erkläre: Die **Infrastruktur sei bestens ausgebaut worden**, es habe in den 15 Jahren einen ungeheuren Modernitätsschub gegeben. „Windkraftanlagen schießen hoch wie Pilze, schnelles Internet gibt es bis in die Dörfer.“ Der Referent fügt an: „In einem autoritären Staat gehen manche Sachen einfach schneller.“

Die rasche wirtschaftliche Entwicklung sei nun stark gebremst. „Es gibt **Anzeichen einer neuen Krise**.“ Der Währungsverfall sei drastisch. Unter diesen Vorzeichen habe Erdogan 2017 die Wahlen überraschend um 1,5 Jahre vorgezogen. „Es waren sehr ungleiche Chancen, nach einem zum fünften Mal verlängerten Ausnahmezustand, mit Behinderung der Opposition und Manipulationen.“ Es wurde trotzdem **nur ein knapper Mehrheitssieg für Erdogan** als Kandidat zweier Parteien, der konservativen AKP und der nationalistischen MHP. „Das ist nicht überzeugend, das konnte Honecker besser“, spöttelt Schmidt. Immerhin 31 Prozent habe der zweitstärkste Kandidat erhalten.

„Der Erfolg Erdogans ist auch die **Verbesserung des Lebensstandards der Landbevölkerung** und der Armen. Nun gibt es fast in jeder Provinzstadt eine Universität, für jeden Strom und Wasser, Krankenversicherung und soziale Wohnbauprojekte.“ Das nähmen die Auslandstürken bei ihren Besuchen stärker wahr als die Abwendung von der Demokratie.

Knapp die Hälfte hat gewählt

Da 63 Prozent der in Deutschland lebenden Türken für Erdogan stimmten, gelten sie in der öffentlichen Meinung als „undankbar“. Doch man müsse die Zahlen ansehen: Nur knapp 50 Prozent hätten gewählt, davon kam die Mehrheit einst aus den „Pro-Erdogan-Regionen“ der Türkei.

„Man kann den **Mut der Journalisten** jenseits der Palastpresse nur bewundern.“ Millionen von Menschen hätten zudem an Kundgebungen der Opposition teilgenommen, erinnert Schmidt. Deshalb dürfe man angesichts des Wahlergebnisses nicht von „der“ Türkei, sondern besser von mehreren reden. Dabei unterscheidet Schmidt zwischen den Metropolen, den Küsten, dem Südosten und Zentral- wie Ostanatolien.

Erdogan habe sich stets als **Gegenmodell zu den Politikern der Oberschicht** präsentiert. Er gelte, obwohl er mittlerweile im Palast residiere, weiter als „Held der Migranten und als Kämpfer“. Er sei religiös gebildet und regiere populistisch, was einen großen Teil seines Erfolgs ausmache, meint Schmidt. „2006 wurde er sogar zum Europäer des Jahres gekürt.“

Zweifelhafte Prozesse

Das könne man sich kaum mehr vorstellen. Zu sehr habe sich der Regierungsstil gewandelt, zu sehr wurde der Blick auf die Türkei getrübt. „2007 begann die **Zeit der zweifelhaften Prozesse und Säuberungen**, ab 2011 strebte Erdogan nach Alleinherrschaft.“ Schmidt glaubt nicht, dass der Putschversuch im Juli 2016 inszeniert war, wenngleich er politisch benutzt wurde. Die neuerliche Entlassungs- und Verhaftungswelle besonders gegen Anhänger der Gülenbewegung – die einstigen Partner wurden zur „terroristischen Vereinigung“ erklärt – führten auch zu selbst zensurierendem Verhalten, weiß Schmidt von Goethe-Instituts-Kollegen. „Man ist lieber vorsichtig.“

Außenpolitisch habe die Türkei Konflikte und Probleme mit fast allen Nachbarn und Partnern. Die EU-Vollmitgliedschaft sei nicht mehr populär, man fühle sich hingehalten. **Ein Abbruch der Beitrittsverhandlungen sei trotzdem falsch**. „Ich empfehle unaufgeregten Pragmatismus im

Umgang, offene Worte und Verhandlungen, wo es geht. Eine Politik mit Staatsempfängen, das ist richtig“, meint Schmidt zum Abschluss. „Die Orientierung in den Westen ist stark. Ich setze durchaus darauf, dass es andere Entwicklungen geben wird“, meint er optimistisch.

Quelle: Haller Tagblatt vom 19.11.2018

https://www.swp.de/suedwesten/staedte/schwaebisch-hall/hans-werner-schmidt-ueber-die-tuerkei_-_das-bild-hat-sich-stark-eingetruebt_-28370764.html